

Beilage zum Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tageblatt.

Nr. 255

Sonntag, den 2 November 1913.

40. Jahrgang

Die Lage der sächsischen Landwirtschaft.

Der Landwirtschaftsrat beurteilt in dem soeben von ihm herausgegebenen Jahresbericht für 1912 die allgemeine Lage der Landwirtschaft wie folgt:

Hatte dem Jahre 1911 eine lang anhaltende Trockenheit das Gepräge gegeben, so zeichnete sich das Berichtsjahr durch allzuhäufige Niederschläge aus. Es ist demzufolge nicht möglich gewesen, die schweren Schädigungen, die das Vorjahr der Landwirtschaft gebracht hat, in vollem Umfange wieder auszugleichen. Für die höher gelegenen Gebiete

des Erzgebirges und Vogtlandes, die an sich schon von Natur wenig begünstigt sind, hat sich die allgemeine Lage sogar noch weiter verschlimmert, indem sowohl die Heu- und Grumt-, als auch die Getreideernte zu einem recht erheblichen Teile infolge der Ungunst der Witterung verdorben ist. Im allgemeinen waren die Saaten gut durch den Winter gekommen, und auch die Bestellung der Sommerfrüchte konnte, dank der warmen Witterung, sehr gefördert werden. Freilich ließen die bald darauf einsetzenden scharfen, trockenen Winde eine Wiederholung der Dürre auch für 1912 befürchten. Jedoch brachte bereits der Mai genügende Niederschläge, so daß bald ein üppiges Wachstum einsetzte, das stellen-

weise zur Lagerung des Getreides führte. Die Vorbedingungen für einen befriedigenden Ausfall der Ernte waren jedenfalls zunächst gegeben. Nur die Kartoffeln zeigten vielfach Fehlstellen, da das Saatgut im Jahre 1911 nicht überall genügend ausgereift war. Die guten Hoffnungen, die man allgemein auf die Ernte gesetzt hatte, wurde aber leider nicht erfüllt. In der Haupterntezeit herrschte so anhaltender Regen, wie er lange Jahre nicht beobachtet worden war. Was an Getreide im Monat Juni geerntet wurde, konnte zwar noch leidlich gut eingebracht werden. Im größten Teile des Königreichs wurde jedoch die Ernte stark beschädigt und um Wochen verzögert. Die Mehren zeigten Auswuchs, das

Stroh hatte an Wert verloren und war häufig nicht mehr zum Füttern geeignet. Dort, wo viel Lager gewesen war, krachte außerdem der Erdrusch große Enttäuschungen. Die schlechte Vergung der Ernte hatte des weiteren im Gefolge, daß die Körner an Qualität erhebliche Einbuße erlitten hatten und teilweise geradezu unbrauchbar waren. Nicht wenige Wirtschaften des oberen Gebirges mußten ihre gesamte Körnerernte ausschütten und lieferten noch in diesem Frühjahr damit 'eile'.

Die Preise für alle Getreidearten hielten sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahres auf der Höhe derjenigen der letzten Monate des Vorjahres, gingen für Weizen und Hafer

Crefelder Seidenhaus Chemnitz, Ecke Post- u. Kronenstr. und Kleiderbesätze. Spezialität: Brautseiden

Sturmvogel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von **Annly Wothé**.

41. Fortl.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Anny Wothé, Leipzig

Mit einem wahrhaftigen Schrei flüchtete Sigrun in die Arme ihres Vaters und starrte auf den Mann, der mit schnellem Griff sich den braunen Bart und die Perücke vom Haupte riß.

Was das Einar Everson, der große, robuste, breitschultrige Mann mit den Feuer-Augen, den sie einst geliebt? Nein, das war ein hohlwangiger Greis, der da mit bläulichem, von Leiden tief gefurchtem, bartlosem Antlitz vor ihr stand. Die Augen, die so leidenschaftlich glühenden, dunklen Augen, von der erstellenden, blauen Brille befreit, lagen tief in den Höhlen, und ein Zittern lief durch die hagere Gestalt, als er jetzt die Hand über die Stirn streichend, mit dunkler Stimme sprach: „Selbst dem Nemisten der Armen wird die Wolltat, ehe man ihn dem Henker ausliefert, sich verteidigen zu dürfen. Hier wurde ich zum Tode verdammt, ehe ich gehört wurde. Die Frau, die gelobt hatte, Leid und Freud mit mir zu teilen, gab mich auf, weil sie nicht der Mühe wert hielt, sich in meine Seele zu versetzen, weil sie nur an ihre eigenen Schmerzen dachte und nicht an die meinen.“

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin“, fuhr er fort, einen wehen Blick um sich werfend, der auf Olaf von Bodenbringl hatten blieb. „Ich war immer ein wilder Geselle. Von meinem Vater hatte ich die Heftigkeit, die auch ihn elend machte. Er ließ sich einst hinreißen, einen Knecht, der sich widersetzt hatte, so maßlos mit der Peitsche zu züchtigen, daß der Knecht an den Verletzungen starb. Mein Vater hat's nie überwinden, und meine Mutter hat darob ihr sonniges Lachen verlernt. Sie starb früh, und ich hatte nie jemand, der mich liebte.“

Da trat Sigrun Oddurson in mein Leben. Der fremde Falke flog in mein Nest. Alles, was gut und edel in mir war, brachte Sigrun zur Blüte. Ich betete sie an. Eine Seligkeit ohne Gleichen erfüllte meine Brust, als Sigrun mein Weib wurde, und als unser Junge das Licht der Welt erblickte, glaubte ich auf dem Gipfel alles Menschenglücks zu stehen. Nicht

lange währte der Himmelsglanz. Sigrun schien keinen anderen Gedanken mehr zu haben als das Kind. Zuerst lächelte ich darüber, dann fühlte ich mich vernachlässigt. Großend stieg ich im Hause umher. Eier und da ging die so lange zurückgedämmte Heftigkeit wieder hervor. „Ich sah, wenn ich mit den Knechten tobte, ein Schauern vor mir in Sigruns Augen hervorbrechen, und eine so namenlose Wut erfaßte mich dann, daß ich mich selber kaum kannte.“

Woll ohnmächtiger Angst sah ich Sigruns Liebe zu mir schwinden. Anstatt zu warten und vorsichtig das Verlorene zurückzuerobern, wollte ich mit Gewalt nehmen, was mein war. Da wandte sie sich in Absehung von mir. Immerlich zerrissen, verzweifelt, ließ ich meinen wilden Naturell die Zügel schießen. Ich kam mir selber so verächtlich, so gemein vor, und doch trieb ich es alle Tage wilder.

Sigrun ging mir schon aus dem Wege, und mein Junge, mein süßer Junge, schrie ganz laut vor Furcht, wenn ich nur sichtbar wurde. Er hatte mit angefehlten, wie ich eines Tages einen widerspenstigen Hund, den er sehr lieb hatte, arg geprügelt hatte, und von dem Moment an fiel das nervöse Kind in Krämpfe, wenn ich nur in seine Nähe kam.

Ich war verzweifelt. Ich wollte auch hier mit Gewalt erobern, was ich mir selber verschert, statt mit Ausdauer und Geduld.

Als der Junge mich eines Tages belog, aus Furcht vor mir, ich gebe es zu, da ließ ich mich hinreißen, auch das Kind zu schlagen, nein, Sigrun schloß es, sie gab sich den Schlägen preis, „und Schläge“, fügte er bitter lächelnd hinzu, „die sind in unseren Kreisen doch ein Scheidungsgrund, Sigrun hatte also ein Recht, zu gehen.“

Es war torenstüll in der Halle. Nur das schwere Atmen der fünf Menschen flog durch den Raum.

Dann glitt ein wehes Lächeln über das blaße Gesicht Eversons, als er nur zu Bodenbringl hinüber sprach: „Können Sie die Dölle ermesen, die in meiner Brust tobt, als ich er'annte, was ich angerichtet? Mich selbst und Gott habe ich verflucht in den langen, verzweifelten Nächten, die nun folgten, als die unerbittliche Wahrheit mich unablässig höhnte: Du Tor bist es, der durch seine unglückselige Heftigkeit das Leben seines Kindes vernichtet und sein eigenes Verhängnis heraufbeschworen

hat. Aber ich wollte nicht verzichten, meine Seele schrie nach Sigrun. Ihre Liebe, ihre Treue sollten die grenzenlose Schuld, die ich auf mich geladen hatte, mir von der Seele nehmen. Ich bat, ich flehte, ich befahl, ich brauchte Gewalt, Sigrun blieb fest, und ich Narr, ich hoffte noch immer, während mein Herz in Reue und Gram zitterte und weinte.“

Als man mir mein Kind genommen, als ich hörte, daß es wahrscheinlich Zeit seines Lebens hinter den dunklen Mauern der Anstalt — durch meine Schuld — sein Dasein schleppen würde, als Sigrun mich verlassen, und nichts sie bewegen konnte, zu mir zurückzukehren, da war ich lange krank, ich weiß nicht, wie lange. Aus dem robusten, stolzen, selbstbewußten Einar Everson wurde ein alter, milder, gebrochener Keel, der nur den einen Wunsch hatte, gut zu machen. Und als ich langsam genas, da war das wilde Wünschen in meiner Seele tot, und ich hatte nur den einen Gedanken: Sigruns Vergebung und dann — zu sterben.

Als mir durch meine Beobachter die Kunde ward, sie rüfte mit ihrer Schwester Ljit zu einer größeren Meise, sagte ich mir, daß sie nur nach Island ihren Weg nehmen konnte, um sich vor meinen vermeintlichen Nachstellungen zu schützen. Meine Erkundigungen ergaben, daß nur die Ozeana zu der Zeit nach Island fuhr. Kurz entschlossen nahm ich einen Platz und kam in Verkleidung an Bord, weil mich eine Nachricht zwang, auf alle Fälle eine Unterredung mit Sigrun zu ermöglichen.

Ich war zu der Verkleidung gezwungen, um sie nicht von vornherein zu verschrecken, um Gelegenheit zu haben, sie zu sehen, sie zu sprechen, ohne daß sie mich erkennen würde. Das ist mir ja auch gelungen“, fuhr er bitter fort. „Nicht eine Stimme hat in ihrer Seele für mich gesprochen, keine Ahnung ihr ver-raten, daß der Mann, der nachts vor ihrer Kabine — ein schon vom Tode Gefährdeter — auf den Knien rang und heiße Gebete zu Gott emporkandte, daß er ihr Herz lenke, der Erwählte war, den sie einst lieb gehabt.“

Sigrun sah in irrer Angst zu dem bleichen Mann hinüber.

Die Nacht, die grauenvolle Nacht in ihrer Kabine fiel ihr ein, als sie meinte, der Tod nahe ihr, und sie die Empfindung hatte, als

neige sich eine Gestalt über ihr Lager.

„Er, er!“ schrie sie jetzt laut auf, sich enger an ihres Vaters Brust flüchtend. „Schütze mich, Vater, vor ihm!“

„Ohne Sorge, Sigrun“, winkte Einar Everson mit der Hand, „du hast vor mir nichts mehr zu fürchten. Wenn ich vorhin bei meinem Eintritt in dieses Haus hier sagte: Ich bin gekommen, um dich in das Haus deines Vaters zurückzuführen, so ist das trotzdem Wahrheit, und ich habe die feste Zuversicht, du wirst mir folgen, selbst dann, wenn du das Grauen vor mir, vor meiner Heftigkeit, vor meiner Sünde nie vergessen kannst. Nicht ich fordere dich, Sigrun, sondern unser Kind fordert die Mutter.“

„Unser Kind?“ stotterte Sigrun tonlos, „unser Kind?“

Dann aber lachte sie gellend auf.

„Unser Kind fordert nichts mehr.“

„Doch“, gab er langsam, müde und wie gebrochen zurück. „Es ist in den letzten Wochen eine Veränderung in Onars Zustand eingetreten. Der Arzt war noch zu unsicher. Er wollte nicht Hoffnungen erwecken, die sich vielleicht nie verwirklichen, und darum sagte er dir vor deiner Abreise nichts von seinen Vermutungen, darum ließ er dich auch nicht zu unserem Jungen, weil ein einziger Hauch, ein unbedachtes Wort wieder alles vernichten konnte.“

„Und jetzt?“ forschte Sigrun, auf Einar zu stürzend und seine Hände wild umflammernd, „und jetzt?“

„Unser Kind wird leben“, entgegnete Einar, „und es wird vielleicht wieder gesund werden, wenn wir mit mimmermüder Geduld das zarte Pflänzlein hegen und pflegen. Wenn Vater und Mutter Hand in Hand gehen, das so furchtbar erschütterte Vertrauen des Kindes wieder aufzurichten. Ich war bei ihm, Sigrun“, fuhr er leise fort, „ich sah sein erstes, erkennendes Lächeln, ich fühlte seine kleinen Hände auf meinen tränennassen Wangen, und ich hörte ihn zum erstenmal sagen: Mein lieber Papa.“

Da bin ich vor meinem Kinde auf die Knie gesunken, Sigrun, und habe gelobt, ein anderer, ein besserer Mensch zu werden. Gott ist groß, daß er die Schuld und die Sünde von mir nimmt. „Gott ist groß!“

(Fortsetzung folgt.)



Radeberger Hutfabrik
G.m.b.H. Chemnitz, Friedrich-August-str. 7.
Wagawa & Cränert



Mk. 2.95



Mk. 6.75



Mk. 8.75



Mk. 3.95

Zum Jahrmarkt!
Ca. 8000 garnierte und ungarnierte Damen-, Mädchen-, Kinder-, Sport- und Reise-Hüte, Südwestler usw.
sowie

Putzzutaten
zu bekannt billigen Preisen!!
Echte Velour-Hüte von Mk. 4.75 an.
Unaufdringliche, aufmerksame Bedienung.

— Versand nach auswärts franko gegen Nachnahme. —



Mk. 8.75
ungarniert Mk. 4.85.



Echt Velour
Mk. 4.75



Mk. 2.95



Mk. 2.25